



Abend- Zeitung.

107.

Sonnabend, am 13. Juli 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Ed. Winkler (Ed. Heil).

Der Stern der Freundschaft.

Unter den tausenden Sternen, die dort im bunten
Gewimmel
Seit undenklicher Zeit neben einander erglüh'n,
Welcher wird uns dereinst, mein Theuerster, ewig ver-
einen,
Wenn nach irdischem Kampf unsere Hülle zer-
fällt?
Jenes winzige Sternchen, das nah' am Siebenge-
stirne
Voll mildstrahlenden Lichts himmlische Ruhe ver-
heißt,
Wird es vielleicht dem Bunde, den wir hienieden ge-
schlossen,
Durch Aeonen hindurch freundlich ein Plätzchen
verleih'n?
Oder wanderst Du lieber nach jenem stillen Pla-
neten,
Der mit silbernem Schein traulich die Nächte er-
hell't?
Keines von beiden? — So schweb' vom Niedergange
zum Aufgange
Durch das Sternenheer wieder mein forschender
Blick,
Ob im herrlichen Plane des strahlenden Himmels
nicht ein Stern
Sich die Ehre verdient, Stätte der Freundschaft zu
seyn.
Ja, ich erblicke den Stern, mild leuchtet er dort in
dem Westen,
Wo, von Purpur umwölkt, eben die Sonne ver-
schied.

Freundlicher Abendstern, Du bist es, Du wirst uns
vereinigen,
Auf Dir findet der Freund sehnend den harrenden
Freund.
Du ja sah'st uns so oft am Abende, sah'st uns am
Morgen
Dort auf der Rasenbank neben einander vergnügt.
Ach! wer wird von uns zuerst den Andern verlassen,
Wer begrüßet, o Stern, Deine Gesilde zuerst?
Wer senkt, wohnend auf Dir, mit Deinem gold'nen
Glänze
Dem verlassenen Freund Ruhe und Frieden in's
Herz?
Trost dem Verlassenen! Nur wenig Momente sieht er
sich einsam,
Wenig Momente sind hier uns von dem Schicksal
gegönnt;
Bald, bald schwebt er hinauf auf glänzendem Strah-
lenpfade
Jenem entgegen, der schon himm'lische Wonne ge-
nießt.
Welche herrliche Stunde des Wiederseh'ns, der Um-
armung,
O wie bebet das Herz, ewig dann sind wir vereint!
Drier. Ph. Laven.

Donna Eia.

(Fortsetzung.)

4.

Die Bürger waren unterdessen auf den Wallplatz
zurückgekehrt. Sie hatten den Fremdling bis zum

Thore begleitet und gingen nun ruhig wieder an ihre Arbeit. Ordelaßfi sah darin ein sicheres Zeichen, daß jetzt der erwachte Troß noch zu beugen sey. Daß er aber denselben beugen müsse und dabei keinen Augenblick Zeit versäumen dürfe, erkannte er aus ~~dem~~ was er gehört und gesehen hatte. Kalt und ruhig gab er daher den Befehl, daß Einer der sechs Priester, die auf ihrem Ausspruche beharrten, öffentlich getödtet werde. Welcher? sollte das Loos bestimmen. Jeder der übrigen Fünf mußte in seinem Kerker bleiben und der Siebente erlangte seine Freiheit, wurde aber bewacht und erhielt die Weisung, zu Abende feierlich Messe zu lesen.

Hatte Ordelaßfi früher auch niemals seinem Grimme Gebiß und Zügel angelegt, so fing er doch heute an, in seine Wuth einen Plan, eine Ordnung zu bringen, und diese kluge Berechnung eben sollte das Beste thun und die Bürger im Gehorsam erhalten für die künftige Zeit. Berechnet war heute schon sein Verfahren mit dem Boten aus Rimini gewesen, aber listiger noch zeigte er sich jetzt. Er ging hinunter, trat stolz und herrisch unter seine Krieger, tadelte ihr Benehmen gegen den Boten und gab ihnen darüber einen harten Verweis. Dann wendete er sich an die Bürger, sagte, daß er erst jetzt von dem ganzen Hergange des Vorfalles unterrichtet worden sey und ihrer Handlungsweise seinen ganzen Beifall schenken müsse. Er besah dann ihre Arbeit, lobte ihren Fleiß und bestieg, die Bürger freundlich grüßend, ein muthiges Ros, ritt von dem neuen Walle hinweg und zu den äußeren Befestigungswerken vor den Thoren.

Als er zurückkam, stieg er ab, behielt das Pferd bei sich und ließ den Bürgern weißes Brot und guten Wein reichen. Sie aßen und tranken so viel sie wollten. Einige aber aßen und tranken nicht, sondern schoben sich dicht in die Menge der Andern. Ordelaßfi selbst nahm einen Becher und rief: Auf das Wohl meiner Bürger in Forli und Cesena! Auf die Ankunft des Herrn Legaten Albornoz!

Als er getrunken hatte, setzte er hinzu: Viele Rechte habe ich Euch gewährt, seit Ihr unter meiner Regierung steht; von den päpstlichen Steuern habe ich Euch befreit, reichliche Beute habt Ihr gemacht bei meinen Streifzügen, und ich schwöre Euch, das Alles werde ich Euch schützen und vermehren! Seyd treu und gehorsam wie bisher, denn streng ist mein Gericht, unverföhnlich bin ich dem Troße! Das will ich heute noch den Priestern zeigen, die seit acht Tagen Euch, Euren Weibern und Kindern die Kirchen

nicht mehr öffnen wollen. Ihr wißt, worauf sie pochen. Auf die Nachricht allein, daß Albornoz sich rüstet. Doch wie wir das Interdikt verlachten seit Jahren schon, so wollen wir's verlachen, selbst wenn Albornoz vor unsern Wällen steht. Cesena mag immerhin vom Interdikt befreit seyn, — das laßt Euch nicht kümmern, nicht mit Neid erfüllen! Ihr habt bis jetzt offene Kirchen gehabt, ich werde sorgen, daß Ihr sie auch von nun an wieder habt. Den Troß der Priester will ich brechen, ich bin es Euch schuldig, und ich denke, es wird gelingen! —

Die Söldner, die sich größtentheils unter die Bürger gemischt und mit diesen gegessen und getrunken hatten, und auch immer noch tranken, stimmten ihr gewöhnliches: Hoch! an; viele Bürger riefen es nach und Ordelaßfi dankte.

Da hörte man einige gellende Pfeifen tönen und ein tiefbrummendes Kuhhorn blasen. Aus der Stadt herauf drängten Männer, Weiber, Kinder, und umringten einen Karren, auf welchem der nackte Priester saß.

Ordelaßfi schwang sich auf sein Pferd und jagte dem Marterkarren entgegen. Dort angelangt neigte er sich zu dem Priester, warf sein Pferd schnell herum, war nach einigen Secunden wieder auf dem Ballplaz und rief den Bürgern und Söldnern zu: Die Kirchen werden geöffnet! noch heute wird Messe gehalten! Seht, so habe ich für Euch gesorgt und doch dabei geschont! denn nur einen Priester habe ich gerichtet, obgleich Alle durch ihre Halsstarrigkeit des Todes sich schuldig gemacht hatten. Doch ihr Troß ist gebrochen; die Qual des Einzigen hat die Herzen der Uebrigen erschüttert und sie wollen gehorchen. Von Euch aber soll es abhängen, ob noch Mehre derselben sterben müssen. Berathschlagt es unter einander und gebt mir nach einigen Tagen Nachricht; heute Abend aber ziehet in die Kirche mit Weib und Kind. —

Die Marterknechte kamen näher. Einige machten die grauenvolle Musik, Andere zogen den Karren, noch Andere schlugen den Priester mit Ruthen. Volk folgte von allen Seiten. Ein Söldner nahm die Strange, auf der die große Bischofsmütze hing, und trug sie dem Zuge vor. Das Ganze gewährte einen schauerhaften Anblick. Dem Priester war die Haut abgeschunden, seinen Kopf lehnte er an ein Bündel Stroh und am Halse trug er eine Tafel, worauf geschrieben stand: Ungehorsam.

Die Menge schritt lautlos mit dem Wagen fort. Auf vielen Gesichtern malte sich Furcht und Schreck, auf vielen auch Mitleid und Schmerz. Gassenbuben stießen zuweilen ein Freudengeschrei aus, doch der Ruf eines Marterknechtes: Ruhe! er liegt im Sterben! erstickte es wieder. Als der Wagen über den Wallplatz fuhr, rief Ordelaffi laut und ernst: Meine Liebe und Sorge für Euch ist groß, aber streng auch ist mein Gericht! — Dann ritt er in den Schloßhof.

Noch hatte der Karren das Ende des Wallplatzes nicht erreicht, da war der Priester todt und durch den ewigen Schlaf nun seiner Schmach und seines Schmerzes überhoben.

Die Sonne brannte heiß, die Erde war warm, kein Lüftchen regte sich und Stadt und Umgegend schien unter den Brennpunkt eines großen Hohlspiegels gestellt zu seyn; es war Mittag. Die Bürger gingen heim, um wie gewöhnlich in diesen Stunden zu ruhen. Für Ordelaffi fühlten sie verschieden. Viele gingen mit völliger Furcht, Viele mit einem Gemisch von Furcht und Liebe, Einige aber mit tiefem Groll und Rachedurst.

In die Häuser der Lektorn schlich sich dann un- gesehen und verkleidet der freigelassene Priester Malatti, der seine Wache mit Geld bestochen hatte und entschlüpft war.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die H ä n s e l o r t e .

Const war es bei den Handwerksgesellen allge- meine Sitte, daß sie sich über ihre Behauptung, da oder dort gewesen zu seyn, durch die Schilderung der oder jener kleinen Merkwürdigkeiten ausweisen muß- ten, die man Wahrzeichen nannte. Zum Theil mag es wohl noch der Fall seyn. In Wien ist der Stock am Eisen, in Dresden das Brückenmännchen, und so in jeder großen Stadt dieß oder jenes Wahrzeichen gewesen oder ist es noch. Jedoch hat diese Sitte sich jedenfalls mehr zu einem Scherze ver- mindert. Anders steht es mit den Seefahrern. Die halten noch viel auf die sogenannten H ä n s e l o r t e . Wer dieselben alle passirte, muß nämlich ein sehr er- fahrener Seemann seyn, da sie nach den verschiede- nen Richtungen hinliegen. Jede Himmelsgegend hat die ihrigen. In Schweden ist Kall, in der Ostsee

die Insel Bornholm, im Canal der Leuchtturm von Portland und Landsend, im Mittelmeere Gibraltar, Minorca ꝛc. so ein H ä n s e l o r t . Den letztern Namen hat er, weil Jeder, der zum ersten Male dahin kommt, auf einen Standpunkt des Verdeckes geführt wird, wo er am besten den Gegenstand übersehen kann. Man zeigt ihm denselben und zupft ihn tüchtig am Ohre, wobei man denn z. B. freundlich sagt:

Blick auf mit Verstand,
Vor Dir liegt Helgoland.

Der Lehrling besieht sich die Sache und sagt alsdann:

Liebe Herr'n, ich danke schön,
Habe Alles wohl geseh'n.

Bergibt er aber diese Antwort, verwundert er sich oder schreit er über das Ohrenzupfen, so fängt der Spas von neuem an, der früher oft so weit ging, daß er zu wahrer Quälerei wurde. Passagiere müssen sich bei einer solchen Gelegenheit mit einem Geldge- schenke lösen. Die berühmtesten H ä n s e l o r t e sind die Linie und der Tropicus. Hier muß selbst der Passa- gier etwas Ansehnliches zum Opfer bringen, aber die gemeinen Matrosen werden noch roh genug gehän- selt und sonst mag mancher Todesangst ausgestanden haben; denn so war es z. B. etwas Gewöhnliches, den Neuling, welchem die Augen verbunden und die Hände auf den Rücken gefesselt wurden, von einem Brete in der Höhe in das ganz mit Wasser gefüllte große Boot auf dem Verdecke mit dem Ruse hinab- zustürzen: „Grüßt die Haifische!“ Natürlich glaubte der Ueberraschte in's Meer selbst gefallen zu seyn.

* r.

T r o s t i m L e i d e n .

Unschätzbar ist doch guter Rath.
An Geist und Körper leidend, hat,
So recht im mütterlichen Tone,
Mit trübem Blick und Druck der Hand,
Ein' alte würdige Matrone
Den Enkel, der am Bette stand:
Daß er, der neue Christen kenne,
Doch eine neue Schrift ihr nenne,
Die ohne viel Wortziererei
Ein Trostwort ihr im Leiden sey. —
Da rennt der Simpel fort mit Freuden
Und holt — was denkt Ihr — „Werther's Leiden.“ —

Richard Ross.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

(Fortsetzung.)

In der Mitte Aprils erschien auch bei uns die Influenza, neuerdings Grippe getauft, während mehre Tage stürmische Nordwestwinde herrschten. Am 25. war ihr Daseyn constatirt. Einige dreißig Grenadiere, welche bei der Feier des königlichen Geburtstages die Wache im Lustschlosse Herrenhausen gehabt hatten, wurden zuerst von der Hand des lustigen Ungerbüms berührt; fast gleichzeitig erkrankten viele Tagelöhner und Gartenarbeiter in der Vorstadt Linden, und eine auffallende Anzahl der Knaben, welche das Lyceum besuchen, so daß in einer Klasse derselben sofort achtzehn Schüler fehlten. Rasch verbreitete das Uebel sich durch die ganze Stadt, verschonte keinen Stand, kein Alter noch Geschlecht, und fast Niemand ist, der nicht an einem ihrer milderen Symptome gelitten hätte. Sie bezeichnete sich auch bei uns durch die bekannter Erscheinungen, ließ Manchen schon binnen wenigen Tagen wieder aus ihren Ketten, quälte Andere wochenlang durch nachbleibende Gliederschwäche und Brustleiden, welchem Letztern sogar einige jüngere Leute und mehre sechs- zigiährige Frauen erlagen. Die Bitterung im April begünstigte die Verbreitung des Uebels durch andauernde Stürme, von Kälte und Regenschauern begleitet; der Mai erschien dagegen so heiß und trocken, daß die Aeltesten sich kaum solch früher Johannietaag zu erinnern wissen, und diese Bitterung schien die Krankheit zu zähmen, wenigstens sehr milde zu machen; jedoch da am Schlusse des Monats eine plöckliche Aenderung des Thermometers von 25 zu 12 Grad Reaumur eintrat und rauhe Winde den wahrhaft arabischen Wüstenstaub aufwühlten, ja sogar am letzten Mai ein Nachtfrost die zarten Pflanzen der Gartenbeete tödtete, so häuften sich auch die Krankheitsfälle zusehends und wir können auf den gehofften Abmarsch des ungebetenen Gastes noch nicht rechnen. Schweißtreibende Mittel, Vesicatores und stärkende Nachcur bewiesen sich am zuträglichsten und waren diesem nervösen Katharrh am angemessensten; schwächende Medicamente, Blutentziehungen besonders, zeigten sich selbst bei scheinbar Entzündung kündenden Symptomen unvortheilhaft, ja selbst nachtheilig.

Eine so andauernde Trockenheit, wie wir zum Schaden unserer Früchte bereits in die fünfte Woche erdulden, ist im feuchten Niedersachsen eine große Seltenheit. Blätter und Blüthe entwickelten sich so schnell, daß der Uebergang vom Frühling zum Sommer nicht zu bemerken war. Stiegen Gewitter auf, so faßte sie der Wind und zerriß sie über uns, ohne daß die lechzende Natur und der schwerathmende Mensch auch nur einen Tropfen der gehofften Erquickung empfing. In den Nachbarfluren tobten dagegen arge Wetter; mehre Meilen von hier erkrankten drei Hirtenkinder bei einem Wolkenbruche, der eine Bergschlucht zum See machte; hinter der Stadt Einbeck zerschlugen graußige Hagelschauer die ganze Korn-

flur und die Schnellpost von hier wurde dort nur durch die unerschütterliche Besonnenheit eines Postillons gerettet, der die unter der Hagelpeitsche flüchtig gewordenen Pferde zwang und bändigte, und mit durchlöcherter Hute und wunden Händen die beängstigten Passagiere glücklich nach Nordheim brachte, wofür ihm auch von ihnen und der Postdirection die wohlverdiente Belohnung geworden. Zwei Säue fielen als Opfer dieser Unglücksstunde, da das Postgespann zwischen eine ebenfalls flüchtende Heerde gerieth.

Am 14. Mai feierten die Aerzte der Residenz das Jennerfest durch ein Gastmahl. Mancher Profane spöttelte darüber, da die Menschenblättern neben uns und um uns tüchtig haufen, gefleckte und benarbte Angesichter uns auf jeder Straße begegnen, und manches arme Mägdlein, das sich aus Furcht vor dem rükischen Zerstörer zwei, ja drei Mal impfen ließ, dennoch die vor dem Verlöbniß entschwundene Schönheit beweint. Jenner's Verdienst bleibt deshalb unangetastet, denn obgleich die Krankheit noch hier und da in sehr grauenvoller Maske auftritt, so verläuft sie doch in der Mehrzahl sehr mild, läßt selten üble Folgen nach und tödtet fast nirgend, da früherhin jede Blatter-Epidemie hunderte der zarten Kinder Bethlehemitisch niederschlug, Gesicht und Gehör zerstörte und ihre Nachwehen bis in's höchste Alter fühlen ließ. Ein würdiger Nachtreter des wackern Jenner sollte aber zu enträthseln suchen, woher die an zwanzig Jahre verschwundene Krankheit wiederum ihr Leben bekam, gleich jener im Madeirasfäßen ertrunkenen Fliege, und warum der Impfstoff seine volle Wirksamkeit verlor. In der Natur oder im Impfstoff muß doch eine Veränderung vorgegangen seyn; forschet nach derselben, Ihr jungen rüstigen Heroen der Hygieia, die Ihr Euch unter dem eben geborenen Doctorhute schon für Hippocrate und Galene haltet, und aus deren Munde lauter infallible Praenotiones coacae strömen! — Uebrigens möchte eine gute Prämie für den Landwirth, der Kühe mit natürlichen Pocken am Milchbehälter herbeischaffe, und Impfung aus solch directem Quell als das Nächste vorliegen, wodurch väterlich sorgende Regierungen und Medicinalbehörden das wachsende Uebel zu bekämpfen versuchen dürften.

Der langjährige Streit der Physiker, den Ursprung des Höhenrauchs betreffend, möchte für uns entschieden scheinen. Glaubwürdige Personen, auf einer Fahrt durch die nahe Haide begriffen, sahen am 18. Mai mehre schwere Gewitterwolken sich plöcklich spalten und aus ihnen wie aus einem nach unten gefehrten Schornsteine einen dichten grauen Dampf hervorquellen, der sich bald über die ganze Gegend verbreitete und die Luft als stinkender Nebel verpestete. Ganz Hannover ward Abends damit bedeckt, so daß man trotz der Schwüle die Fenster schließen mußte und alle Spaziergänger aus den Lustgärten vertrieben wurden.

(Die Fortsetzung folgt.)